

April 78
alt

Mit der Bitte um Prüfung angeboten von Bernhard Schulz
Ludwigstr.4, 4500 Osnabrück, Postscheckkonto Hannover 170344-304

Die Finken des Herrn Wagenführ

Erzählt von Bernhard Schulz

Des Menschen Herz will an irgendetwas hängen. Ich kenne Herzen, die an Briefmarken kleben, an Münzen, Schmetterlingen, Zierkürbissen, Perlmutterknöpfen, Streichholzschachteln, Bierdeckeln und Ansichtskarten. Der Gegenstand ihres Eifers ist je nach Bildung und Vermögenslage verschieden. Aber sie alle, die da sammeln und tauschen und ihr Hobby verherrlichen und sogar vor Diebstahl nicht Halt machen, sind verbunden durch die Liebe zu dem kleinen Ding. Jeder neue Bierdeckel ist ein Sieg, den sie über den Alltag errungen haben. Jeder neue Knopf ist ein Triumph der Lust zu leben. Jedes neue Zündholzknöpfchen ist ein Beweis für planerische Aktivität.

Herrn Wagenführs Leben war den Finken gewidmet. Er sammelte Finken und tauschte Finken und gab den Finkenmännchen zärtliche Kosenamen, zum Beispiel Berni und Jupp und Felix. Einmal hatte er ein Männchen, das Charly hieß nach einem Clown, den Wagenführ im Zirkus gesehen hatte, und Charly benahm sich wirklich wie ein Clown, dessen Aufgabe es war, die Familie bei Laune zu halten.

Finken sind Singvögel, und lateinisch heißen sie Fringillidae. Aber Herr Wagenführ sagte nicht Fringillidae, sondern Finken. Es genügte ihm, daß sie singen konnten. Um genau zu sein: Finken singen nicht, Finken schlagen. Es gibt unter ihnen gute und weniger gute Künstler, ja sogar regelrechte Stars, mit denen die Finkenzüchter einmal im Jahr zu einem Wettbewerb antreten, meist in den Maitagen vor Pfingsten, wenn die Natur grün geworden ist und laues Frühlingswetter herrscht.

Herr Wagenführ lebte mit Frau und zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, in einer Dreizimmerwohnung, abgesehen von einer Kammer unter dem Dach, in die nur ein Feldbett mit Waschkübel hineinpasse. Aber trotz der räumlichen Enge waren die Wände in der Küche mit Vogelkäfigen bedeckt. Es waren viereckige Kästchen, die Wagenführ aus selbstgeschnittenen Weidenholzstäbchen zusammengesetzt hatte. Jedes dieser Kästchen war mit einem Futternapf,

einem Badetrog, einem Glöckchen und einem Spiegelchen ausgestattet, Mobilier wie für eine Puppenstube. Außerdem besaß er für jedes Kätzchen Übersüge aus weißem Leinen, die einmal in der Woche in die Wackhütte kamen und einen Nachmittag lang im Hinterhof an der Leine hingen, und dort flappten sie im Wind und sahen aus wie Taschentücher.

Ich lernte die Wagenführs im Winter Neununddreißig kennen; ich war ihnen als Soldat ins Quartier gelegt worden. Damals hofften wir noch, daß es Weihnachten zu Ende sein würde. Aber es war nicht zu Ende. Ich schlief zusammen mit dem Gewehr 98 und einem Stahlhelm alter Art in dieser Kammer unter dem Dach, in die ein Feldbett und eine Waschschiüssel hineinpasteten, und genau über meinem Kopf saß auf dem Dachfirst die Sirene.

Zu dieser Zeit hingen in Wagenführs Küche vierundsechzig Käfige an den Wänden, sie füllten zwischen Tür, Fenster und Schrank jeden verfügbaren Raum aus, sodaß nicht einmal für einen Kalender oder für ein Führerbild Platz geblieben war.

In dieser Küche herrschte tagsüber ewiger Frühling. Der Schlag eines einzigen Vogels genügte, um unter den gefiederten Sängern lauten Jubel zu erwecken. Wenn nach der Nacht, die von der Sirene über meinem Kopf nur gelegentlich zu Übungszwecken unterbrochen wurde, der Wasserkessel für den Ersatzkaffee aufs Feuer gesetzt wurde, brach unten das holde Glück aus. Da konnte draußen Regen an die Scheiben prasseln und Sturm dahinheulen, den Frühstückstisch in dieser Wohnung versauberten die süßen Laute der Wagenführschen Edelfinken. Hier spürte man, wozu Singvögel gut sind und den Platz an der Wand brauchen.

"Der hier ist Vorsänger", sagte Herr Wagenführ und zeigte auf einen Käfig über der Mitte des Biedermeiersofas, "er heißt Karlohen und man braucht ihn nur zu lecken, dann legt er los und reißt die anderen mit."

Zum Locken mußte man Zunge und Mund und was weiß ich noch einsetzen. Es war eine Kunst, ein Trick, ein Zauberstück, auf das sich nur der Züchter verstand, er Heinrich Wagenführ, der sich mit seinen Finken aus dem Alltag davonstehlen wollte, und ich verstand, warum er das wollte.

Locken war eines der Geheimnisse, die Herr Wagenführ streng hütete; denn am Ende ging es ja um Preis, Trophäe und Anerkennung, die aller-dings weder kriegsfördernd waren noch überhaupt Gewicht hatten, es sei denn in diesem Gürtlein, in dem er abends auf

dem Sofa saß und Buch führte über die Summe der Schläge seiner Lieblinge.

Nach der Zahl der Schläge, die ein Fink tat, wurden ihm Nahrung und Unterricht bemessen. Jener Fink, der es auf die höchste Zahl von Schlägen brachte, wurde für den Wettstreit erkoren und in besonderer Weise ausgebildet. Er war es, der aus dem Kästlein gegriffen wurde und auf Wagenführs Zeigefinger sitzen und dem verbildlichsten aller Shlläge lauschen durfte, dem des Meisters.

Heinrich Wagenführ stand jeden Morgen um fünf Uhr auf, in jener Stunde des rasselnden Weckers also, in der auch der Schütze unter dem Dach sich erheben mußte. Schütze war Schütze, dafür gab es Sold und Kommißbrot, aber Herr Wagenführ war Grobschmied bei der Firma Krupp. Er wußte Kanonenrohre gießen, und wie Kanonenrohre gießen zugeht, habe ich nie von ihm erfahren. Ich weiß nur, daß er seine Wohnung nicht verließ, bevor nicht die vierundsechzig Käfige gesäubert, die Vögel mit Wasser und Körnerfutter versorgt und die leinenen Überzüge gefaltet waren. Zu dieser Verrichtung, wintermorgens zwischen fünf und sechs, gaben ihm die Finken ein Stündchen, um das ihn Krupp, der Kanonenkönig, beneidet hätte; denn die Finken schlagen nur für den, den sie lieben.

Wenn Wagenführ spätnachmittags von der Schicht kam, einen Hauch von fließendem Stahl im Anzug, dann versorgte er zuerst die Vögel, bevor er selbst an Essen und Trinken dachte. Nichts anderes kam für ihn in Frage. Er las nicht einmal die Zeitung, drehte nicht das Radio auf, vermißte nicht das Führerbild an der Wand, sprach nicht über Rückenschmerzen, nörgelte nicht am Betrieb und am Lohn herum.

Er lockte den Vorsänger, das edelschlagende Karlohen, und ließ die Orgel dieser vierundsechzig Finken tönen, brausen, Halleluja singen. Für ihn, diesen liebenswerten Narren, gab es auf der Welt nichts Lohnenderes und Schöneres als Finkenschlag, und zum Finkenschlag korkte er sich einen Schnaps auf.

Er war Metallarbeiter, Grobschmied, Stahlkecher. Ob er es nun gewollt hatte oder nicht gewollt hatte, sie hatten ihn gelehrt, Kanonenrohre zu gießen. Kann es sein, daß er aus diesem Grunde auf die Finkenzucht verfallen war? Denn einen härteren Gegensatz als den, der zwischen Singvogel und Geschützrohr besteht, zwischen Finkenschlag und Abschußdonner, Zwischen Vogelkonzert und Schlachtenlärm, Leute, den gibt es nicht.

Über die Arbeit sprach er nie, über die Finken immer. Er konnte sich über dieses Thema einfach nicht satt reden. Er mußte nicht ins Feld rücken wie die Schützen, für die er jahrelang Quartier bereit hielt, aber er wurde in seiner Küche von einer Fliegerbombe ausgelöscht, inmitten eines Chors von schlagenden Finken.